

Briefe an die SÄZ



Plato oder Hippokrates?

In «Experimentelle vs. «hippokratische» Methode» scheint der Autor seinerseits nicht frei von «Analyse» (worunter er wörtlich «Aufteilung der Begriffe» versteht) zu sein und versucht seinerseits «kausalanalytisch» und «endlos» darzustellen, wie unhippokratisch die somatische Medizin sei [1]. Ursache (Causa): Letztere sehe den Menschen nur als Soma, vermöge ihn also nicht zu heilen. Ergo sei sie nicht hippokratisch genug; ginge es ihr tatsächlich um Heilung, würde sie nicht vernachlässigen, dass der Körper nur erkranken könne, da er lebe, was er der Psyche verdanke. Sind im Gegensatz zum Autor die somatischen Mediziner so unintelligent, dass sie nicht davon ausgehen, sie hätten es mit einem lebenden Soma zu tun? Und dass sie es nicht einmal wahrnehmen würden, wenn ihnen z. B. ein Pathologe im Sinne eines verfehlten Witzes einmal den Körper eines Patienten auf den Behandlungsstuhl drapierte, der «sein Leben bereits aushauchte»?

Plato, von Sorgen der Medizin unbelastet, äussert gemäss Zitat des Autors, Körper und Psyche könnten «nicht getrennt werden», und bezeichnet es als Fehler, dass es «Ärzte für den Körper und Ärzte für die Seele gibt». Schliesst aber der Onkologe, der z. B. einen Leukämiepatienten mittels geeigneter Chemotherapie wenigstens somatisch heilen können, aus, dass die Psyche dem Soma (hoffentlich) übergeordnet sei und auf den Körper, dessen Gesundheit gemäss «mens sana in corpore sano» auf diejenige der Psyche eine Art Vorbildfunktion ausüben kann, zurückwirke? Oder weiss vielleicht der Psychiater schon nicht mehr, dass, wenn die intakte Psyche «Motor» des ganzen Menschen ist, es um den letzteren geht, wenn in der Psychiatrie z. B. versucht wird, den «Motor» zu heilen bzw. dazu zu bringen, seine üblichen Aufgaben wieder zu erfüllen, falls ihm etwas fehlt?

Die Philosophie, vielleicht auch diejenige Platons, erweist sich wie auch das Wort «Psyche» (Hauch, Atem) als teilweise ungenügend und nicht absolut zuverlässig. Neuerdings wird der medizini-

schen Forschung seitens Philosophen vorgeworfen, «hippokratisch» zu sein, d. h., im Gegensatz zum reinen Wunsch, zu erkennen, immer schon die Hoffnung zu haben, etwas für Gesundheit und Gesundwerden Hilfreiches zu finden. Wo andererseits das Risiko des angeblich reinen, nicht «positivistisch» nach Verantwortbar- und positiver Verwendbarkeit fragenden Erkenntniswunschs liegt, hat u. a. das letzte Jahrhundert gezeigt: Forschung als Wunsch, auch zu erkennen, was der Mensch vielleicht gar nicht wissen muss, z. B., da er damit nicht umgehen kann. Was also der Menschheit wie beim berichteten Turmbau zu Babel mehr Schaden als Nutzen bringt, ohne vorher zu überlegen, ob es nötig sei, alles Beliebige zu erforschen wie ein Kind, das auf Entdeckungsreise geht und arglos einen Blindgänger nach Hause bringt.

Wie dem auch sei, Autor W. Buschauer zitiert einerseits die Philosophie, um seine These, die somatische Medizin sei zuwenig hippokratisch, zu stützen, und andererseits kreiden Philosophen ihr an, dass sie es sei. Die Psyche verhilft dem Körper zum leibhaften Dasein, aber wer hat ihr zum Leben verholfen und gibt ihr allenfalls weiterhin vor, welche Lebensweise die ihr am ehesten entsprechende und ihren eigentlichen Bedürfnissen gerecht werdende sei, welche Anschauung plausibler etc.? Das Wort Psyche, bedeutend Seele, Hauch, kann diese Frage nicht beantworten, aber auch hinter oder über der Psyche bzw. dem menschlichen Geist Stehendes wäre doch vom Menschen so wenig trennbar wie gemäss Plato Körper von Psyche. W. Buschauer verknüpft «kausal» das leibliche mit dem seelischen Dasein, aber wer verstellt der Psyche bzw. dem menschlichen Geist die Sicht oder berichtigt dieselbe, wenn nötig?

P. Süsstrunk, Mediziner, Seewis Dorf

1 Buschauer W. Experimentelle vs. «hippokratische» Methode. Schweiz Ärztezeitung 2006;87(1):22-4.